

# AKH-Ärzte: Sparkurs gefährdet Patienten

**Geldnot Die Uni-Probleme treffen  
Österreichs größtes Krankenhaus,  
Planstellen werden nicht nachbesetzt**

In Österreichs größtem Spital geht den Ärzten die Luft und der Medizinischen Universität das Geld aus. Hält die Bundesregierung an ihrem Sparkurs bei den Unis fest, trifft das auch das AKH und seine Patienten. Bekommt die Medizinische Universität bis 2013 nicht mehr Geld, muss Personal eingespart werden, warnte

der Rektor. Bereits jetzt werden Planstellen nicht nachbesetzt. AKH-Ärzte warnen: „Wenn künftig etwa nur mehr einer statt zwei Ärzten für die Notfallversorgung in der Nacht zuständig sein soll, leiden Patienten.“ Pro Jahr werden im AKH 100.000 Patienten aus ganz Österreich stationär behandelt.

**SEITE 17**

Sparpläne im AKH

# „Stehen mit dem Rücken zur Wand“

Der Bund will bei den Unis sparen – und spart somit auch beim größten Spital des Landes. Auf Visite im Wiener AKH.

VON MARTIN GANTNER  
 UND ANDREAS ANZENBERGER

Wir stehen mit dem Rücken zur Wand“, sagt Michael Gnant. Der Mediziner sitzt in seinem kleinen, bis zur Decke voll geräumten Büro und sagt Sätze wie diesen: „Wir sind ein Spital der supramaximalen Versorgungsstufe.“ Ein Spital, in dem Patienten aus ganz Österreich versorgt werden (siehe Grafik). „Die geplanten Sparvorhaben würden uns schwer treffen.“ Und wohl auch die Patienten.

Vor wenigen Tagen trat Gnants Chef, Rektor Wolfgang Schütz, vor die Presse und verkündete, was viele bereits seit Langem ahnten: Den Ärzten im Wiener AKH geht die Luft und der Medizinischen Universität, die für die Gage der 1500 Kitzelträger



Zählt als: 5 Ausschnitte, erschienen in: Burgenland, Erste Ausgabe, Niederösterreich, Oberösterreich, Österreich, Tirol, Wien

verantwortlich zeichnet, geht das Geld aus. Und wenn die rot-schwarze Bundesregierung wie beabsichtigt bei den Universitäten spart, dann spart Finanzministerin Maria Fekter (ÖVP) auch beim größten Krankenhaus Österreichs – beim Universitätsspital AKH.

**Sparflamme** „Um ab Jänner 2013 weiter Gehälter überweisen zu können“, sagte Schätzl, „muss der Personalstand, der etwa 3000 aus dem Uni-Budget finanzierten Mitarbeiter um 150 bis 180 vermindert werden.“ Schon seit Jahresbeginn

Das Personal leistet viel, hat aber jetzt schon weniger Zeit für Patienten.“ Gnant nickt. „Wenn Künftig etwa nur mehr eine statt zwei Ärzten für die Notfallversorgung in der Nacht zuständig sein soll, leidet das Personal und einzelne Patienten zur Wartezeiten könnten länger und Behandlung an andere Häuser verwiesen werden. Erst vor Kurzem erschien eine Studie, wonach bereits jetzt jeder zweite Spitalsarzt akut

„Es ist eine gefährliche Gratwanderung, auf der wir uns bewegen“, sagt Gnant. Die erhobenen Vorwürfe wiegen schwer und tauchten im Dunskreis jenes Vergabe-Skandals auf, der die heimischen Korruptionen in der Zwischenzeit schon seit mehr als einem Jahr beschäftigt.

► **Korruptionsverdacht**

**Dubioser Deal: Drei Zivildienere für eine Putzfrau**

Die erhobenen Vorwürfe wiegen schwer und tauchten im Dunskreis jenes Vergabe-Skandals auf, der die heimischen Korruptionen in der Zwischenzeit schon seit mehr als einem Jahr beschäftigt. **Ermittlungen** Im Kern geht es dabei um eine umstrittene Ausschreibung für Reinigungsarbeiten in der Höhe von 50 Millionen Euro (der KURIER berichtete mehrfach). Der Personaldienstleister AGO erhielt den Zuschlag obwohl sein Angebot deutlich teurer war als jenes des Zweitbieters. Schon im Zuge dieses Erstermittlungsverfahrens wurden mehrere Mitarbeiter des Krankenhauses von den Ermittlern einvernommen. Seit gestern, Freitag, ist die Causa jedoch um eine Facette reicher. Die Behörde

„Einerseits möchten wir die Patienten nicht verunsichern. Andererseits muss den Politikern klar sein, wohin ihre Sparpläne führen.“ Im AKH stellt man sich die Frage, ob man bei einem Uni-versitätsspital ebenso sparen kann wie an einer Wirtschaftsschule. Darüber hinaus Uni. Aus dem Büro von Wissenschaftsminister Karl-Heinz Töchterle heißt es hierzu: „Ein Werk, das lange mehr Mittel für die Unis herauschlagen. Darüber hinaus aus dem Geld des Ministeriums aber Wissenschaft und Forschung, für die medi-

zische Versorgung sei die Stadt zuständig. Gnant kann darüber nur den Kopf schütteln. Für Forschung und Lehre bleibe jetzt schon viel zu wenig Zeit. Jeder vernünftige Arzt wird sich zuerst um seinen Patienten kümmern und erst dann um seine Studien.“ Mit der Konsequenz, dass es schwieriger wird, junge Ärzte zu echten Spezialisten auszubilden. „Ein Werk, das lange funktioniert hat, kommt so zum Erliegen.“

**Letzte Chance** Eine letzte Chance bleibt bestehen: Im Herbst feilschen Finanz-



**Warnung:** „Das Werk kommt so zum Erliegen“, sagt Arzt Gnant (oben). Patient Wurm (unten): „Die da oben sollen doch lieber bei sich selber sparen“



ministerin Fekter und Wissenschaftsminister Töchterle um jene Bedingungen, unter denen die Unis und somit auch das AKH mehr Geld bekommen könnten. Der Rektor der Medizin ist indes überzeugt: Für die Zeit von 2013 bis 2015 würden jährlich 30 Mio. Euro zusätzlich benötigt, allein um den Betrieb aufrechterhalten zu können. „Die da oben sollen doch lieber bei sich selber sparen“, sagt der Patient am Ende der Visite. „Na, Herr Wurm“, antwortet der Arzt und schmunzelt, „jetzt werd'n S' aber polemisch.“

► **Kosten**

**Ausgleich für Fremdpatienten**

Die zusätzlichen Kosten, die durch Fremdpatienten entstehen, werden der Stadt Wien derzeit pauschal abgegolten. Etwa 20 Prozent der Österreicher wohnen in Wien. Bei der Aufteilung der Mittel bekommt Wien allerdings mehr als ein Fünftel. Fremdpatienten benötigen oft teurere Behandlungen.

Das System wird über die Sozialversicherungen und über Steuern finanziert. Wien bekommt für die öffentlichen Spitäler 25 % jener Summe, die von den Sozialversicherungen bereitgestellt werden und 31 % aus dem Steuertopf. Diese Regelung gilt bis 2013. Dann wird neu verhandelt.

Zählt als: 5 Ausschnitte, erschienen in: Burgenland, Erste Ausgabe, Niederösterreich, Oberösterreich, Österreich, Tirol, Wien